

standen mehr als 150 Jahre nach den Ereignissen. Es ist der Teil der Geschichte, der gleichsam gewonnen hat, obwohl sich in Wirklichkeit der Papst durchgesetzt hatte. Der Erfolg des Papstes, der eigentlich zu erwartende Teil der Geschichte, wurde durch den Untergang Mährens während der Ungarneinfälle zunichte. Die Exzerpte aus dem Register Johannes' VIII. dienten nur noch kirchenrechtlichen Interessen. Keine Gemeinde feierte mehr an den Gräbern der Brüder aus Thessaloniki ihr Gedächtnis¹¹¹.

Eine solcherart marginalisierte Geschichte wie die der Griechen-Gruppe in St. Gallen verleitet zu Mutmaßungen, und viele der in diesem Text mit „wahrscheinlich“, „wohl“, „vermutlich“, „möglicherweise“ und „vielleicht“ gemachten Vorbehalte überlesen sich leicht, wenn man einer Geschichte oder einzelnen Aspekten glauben will. Ungeachtet dessen ist das gemeinsame Auftreten der ansonsten voneinander unabhängigen, hohen Wahrscheinlichkeiten (bessere Griechischkenntnisse und aktuellerer Text des Codex 17, Eintragungen im Reichenauer Verbrüderungsbuch, Überlieferungsgemeinschaft des Lazaros-Briefes mit der Grammatica Dosithei und zwar in St. Gallen, Erstbezeugungen liturgischer Texte in griechischer Übersetzung, die Marginalien *contra Graecos* der irischen Bibelbilinguen sowie die Übernahme der Omykron-Ypsilon-Ligatur) ein triftiges Argument, die Grüße des Notker Balbulus von den *ellinici fratres* wörtlich zu nehmen. Inwieweit neben dem irischen Element der längere Aufenthalt von Griechen in St. Gallen die kulturelle Entwicklung des Klosters beeinflusst haben mag, erscheint nun in einem anderen Licht und wäre im Vergleich mit anderen karolingischen Klöstern kritisch herauszuarbeiten. Ohne neue Quellen wird hingegen kaum mit Sicherheit geklärt werden können, ob es sich hierbei um den Slawenmissionar Methodios und Lazaros Chazaris handelte und ob diese für ein bis zwei Jahre in St. Gallen festgehalten wurden, aber es erscheint sehr wahrscheinlich.

111) Aleida ASSMANN, Formen des Vergessens (Historische Geisteswissenschaften 9, 2016) S. 42–48, 53–57. „Ekkehart's Erzählung [über die Iren] ist, im Unterschied zu vielen anderen seiner Casus, nie bezweifelt worden; es bleibt aber immerhin zu bedenken, dass er dieses – in der mündlichen Überlieferung zwar lebendig gebliebene – Ereignis erst zwei Jahrhunderte später niederschrieb“; DUFT, Beziehungen (wie Anm. 20) S. 35. Johannes FRIED, Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik (2004) S. 214–217.